

Die vielseitigste Nüchrigkeit in geistiger Hinsicht entwickelt Böhmen durch seine land- und forstwirthschaftliche Literatur. In früheren Zeiten war diese Thätigkeit vorzugsweise Sache einiger Gelehrten und daneben der aufgeklärten Beamten des fortschrittsfreundlichen Großgrundbesitzes, und es ist da, wie im Allgemeinen, so auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft, manche werthvolle Leistung zu Tage getreten. In neuerer Zeit hat indeß diese literarische Production Böhmens einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Es gibt kaum eine halbwegs größere Landstadt, die nicht ihr Localblatt, wo nicht deren zwei besäße, Zeitschriften, die den Interessen der Landwirthschaft gern einen Theil ihres Raumes widmen. Daneben gibt es eine Reihe periodischer Schriften, die ausschließlich der Land- und Forstwirthschaft dienen; in Prag allein erscheinen drei böhmische und zwei deutsche landwirthschaftliche Fachblätter, auf dem Lande gibt es deren Dutzende. Unter den Schriftstellern, die diese geistige Production besorgen, befinden sich nicht allein Fachgelehrte, Beamte und aus höheren landwirthschaftlichen Schulen hervorgegangene Männer der Praxis, sondern es theilen sich mit ihnen in die Geistesarbeit zahllose schlichte Landleute, die nicht müde werden ihre eigenen Anschauungen und Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Allerdings liefert die meisten literarischen Arbeiter die Schule und ihre Zahl ist bei dem blühenden Stande der Fachschulen keine geringe, doch gehört es zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten auch des kleinen böhmischen Grundbesitzers, daß er sich nicht mit der bloßen materiellen Verwaltung seines Anwesens begnügt, sondern bestrebt ist, auch an der geistigen Production seinen Antheil zu haben, wozu ihm die zahlreichen Wochen- und Tagesblätter reichliche Gelegenheit bieten. Was aber die landwirthschaftliche Bücherei betrifft, so gibt es in der Neuzeit kaum ein zweites Land in der weiten Monarchie, wo so viel den Interessen der Landwirthschaft dienende Druckschriften erscheinen und so zahlreiche Leser finden als in Böhmen.

Forstwirthschaft und Jagd.

Die der Forstwirthschaft gewidmete Fläche im Königreich Böhmen nimmt eine Area von 1,507.419 Hektar, demnach 29 Procent des productiven Bodens des Landes ein. Böhmen ist demnach mit Rücksicht auf seine vorgeschrittene Bodencultur unter die bestbewaldeten Länder des Reiches zu zählen. In ihrer Mehrheit Forste in des Wortes wahrster Bedeutung, seit Jahrhunderten emsig gepflegt und gehegt, sowie rationell bewirthschaftet, begünstigt durch die geographische Lage, durch natürliche und künstlich geschaffene Communicationsmittel, durch die hoch entwickelte Industrie des Landes, welche den Absatz der Forstproducte fördert, durch den noch immer steigenden Holzverbrauch des Auslandes, repräsentiren dieselben einen hervorragenden Zweig der Bodencultur Böhmens.

Sie bieten wohlthätigen Schutz gegen Elementarereignisse, in ihrem Schoße entspringen die Quellen der zahlreichen, das Land durchziehenden Flüsse, dieser unschätzbaren Verkehrsadern, sie liefern nicht nur den Holzbedarf der einheimischen Bevölkerung und Industrie, sondern der fleißig betriebene bedeutende Holzexport ins Ausland ist eine unerschöpfliche Quelle des Nationalvermögens. Tausende fleißiger Hände finden lohnenden Erwerb in den heimischen Forsten und dies meist in der rauhen Winterszeit, wo andere Erwerbsquellen versiegen.

Die dichte Bevölkerung des Landes und der mit derselben verbundene Fortschritt der Landwirthschaft brachten es mit sich, daß der meiste zum landwirthschaftlichen Betriebe geeignete Boden urbar gemacht wurde und somit die Forstwirthschaft fast überall nur auf absoluten Waldboden angewiesen ist. Dies ist die Ursache, daß das Waldland nicht gleichmäßig über das Land vertheilt ist, sondern Waldbarmuth und Waldüberfluß je nach der Bevölkerung und der Bodenbeschaffenheit abwechseln. Demnach befinden sich die größten Waldmassen im Gebirge, während das Flachland und Tiefland eine geringere, ja mitunter eine unzureichende Bewaldung aufzuweisen haben.

Der Böhmerwald mit den großen Walddomänen Grazen, Hohenfurth, Krumau, Winterberg, Groß-Ždíkau, Stubenbach, Eisenstein, Tachau und anderen, das Fichtelgebirge, das Erzgebirge, in welchem namentlich die Domänen Schlackenwerth, Joachimsthal, Přesník-Hauenstein, Rothenhaus, Eisenberg, Oberleitensdorf, Binnsdorf u. hervorragen und sich an die Forste der Domäne Tetšchen anschließen, welchen sodann im Isergebirge die Forste von Böhmischem Ramnitz, Rumburg und Reichstadt folgen, endlich die Waldmassen der Gebiete von Starkenbach und Hohenelbe im Riesengebirge, bilden einen großartigen, ununterbrochenen Waldgürtel um das Land. Das böhmisch-mährische Grenzgebirge, zwar minder geschlossen bewaldet als die vorigen, dennoch aber als walddreich zu bezeichnen, endet südlich in den großen Waldcomplexen der Domänen Neuhaus und Neubistritz. An diese schließen im Süden des Landes unmittelbar die Flachlandforste der Domäne Wittingau, Chlumetz, Plaz und Kardaš-Rečitz nebst zahlreichen Gemeinde- und Privatforsten mit einer ununterbrochenen Waldfläche von mehr als 30.000 Hektar an. Die ausgedehnten Wälder der Großbesitze Frauenberg, Moldautein, Protivin, Písek, Drhovel, Čimelitz, Barvašov und Borlík rahmen in ununterbrochenem Zusammenhange die Ufer der Moldau und Wottawa ein, und an diese schließt sich sodann das größte Waldgebiet des Landes-Innern, das Brdygebirge, mit den Forsten von Dobříš, Hořowitz, Rožmitál, Žbítov und Pürglitz u., eine Fläche von über 100.000 Hektar umfassend, an. Auch sei noch des großen Waldgebietes von Münchengrätz, Weißwasser und Hirschberg im nordöstlichen Theile des Landes Erwähnung gethan. Die übrigen Landestheile mit Ausnahme der Umgebung Prags und des Tieflandgebietes von Leitmeritz, Saaz bis

Domotau können noch immer als normal bewaldet gelten. Hingegen haben die Umgebungen Prags und die eben genannten Tieflandgebiete einen entschiedenen Mangel an Wald aufzuweisen, so daß daselbst nur 15 Procent der Bodensfläche und darunter dem Walde lande angehören.

Dem Besitztitel nach gehören 70 Procent der Wälder Böhmens dem landtäflichen und nur 30 Procent dem nichtlandtäflichen Besitze an und sind 25·6 Procent des Waldes als Fideicommißbesitz eingetragen.

Für das Land Böhmen hat der Fideicommiß-Waldbesitz deshalb einen unschätzbaren Werth, weil die Staatswaldfläche einschließlich der Religions- und Stiftungsfondsförste nur 0·8 Procent der Gesamtwaldfläche repräsentirt und somit durch den gebundenen Besitz der Fideicommißwälder eine empfindliche Lücke im Forsthaushalte des Landes ausgefüllt wird. Auch die landtäflich eingetragenen Gemeindewälder mit 3·8 Procent der Landesfläche sind sehr schätzenswerth, da dieselben im Allgemeinen gut, jene der Stadt Pisek sogar musterhaft bewirthschaftet werden. Der landtäfliche Waldbesitz ist auch wohl arrondirt und was in der Forstwirthschaft nicht genug hoch angeschlagen werden kann, commassirt; nach den statistischen Ausweisen entfallen auf einen Besitz über 100.000 Hektar, auf fünf Besitze je 20.000 bis 30.000 Hektar, auf 14 Besitze je 10.000 bis 20.000 Hektar, auf 26 Besitze je 5.000 bis 10.000 Hektar, auf 125 Besitze je 1000 bis 5.000 Hektar, auf 59 Besitze je 500 bis 1000 Hektar und auf 164 Besitze je 100 bis 500 Hektar.

Minder günstig sind die Besitzverhältnisse des nichtlandtäflichen Waldes. An und für sich aus meist kleinen Besitzkörpern bestehend, wurde ein großer Theil der vormaligen Gemeindewälder und Genossenschaftsförste durch die vor 20 bis 30 Jahren allzu bereitwillig erteilten Theilungsbewilligungen so parzellirt, daß mitunter eine rationelle forstliche Bewirthschaftung unmöglich wird.

Den verschiedenen Standortsverhältnissen und der weit vorgeschrittenen Forstwirthschaft entsprechend, gibt es keine forstliche Betriebsart, die in Böhmen nicht heimisch wäre. Von dem Korbweidenbetriebe mit einjährigem Umtriebe in den Flußniederungen bis zum Plänterwalde auf den höchsten Gebirgskämmen, wo der Baum erst dann zur Nutzung gelangt, wenn er seine Bestimmung, den Boden und das tiefer gelegene Culturland zu schützen, vollkommen erfüllt hat, sind hier alle Betriebsarten zu finden. Selbst einen Urwald kann Böhmen noch aufweisen.

Der Urwald, welcher vor kaum 25 Jahren noch ausgedehnte Flächen des südwestlichen Böhmerwaldes bedeckte, ist infolge der fortschreitenden Ausnützung, mehr noch infolge der Elementarereignisse der Jahre 1868 und 1870 bis auf eine Fläche von 47 Hektar des Reviers Schattawa, welche den Namen Luckenwald trägt und über



Urwaldpartie aus dem Böhmerwald.

Auftrag weiland des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg für ewige Zeiten als Urwald erhalten bleiben soll, um wissenschaftlichen Forschungen zu dienen, fast gänzlich verschwunden. Immerhin ist dem Laien wie dem Forscher die seltene Gelegenheit geboten, die Großartigkeit des von der Natur selbst geschaffenen Waldes anzustaunen. Die Klüfte des aus riesigen Steinblöcken bestehenden Untergrundes sind ausgefüllt mit den Verwesungsproducten früherer Vegetation; darüber liegen kreuz und quer in undurchdringlichem Gewirre mächtige Stämme (ortüblich Ronen genannt) in allen Graden der Verwesung, neuer Vegetation als Keimbeet dienend. Unzählige Samen von Buchen, Ahorn, Tannen und Fichten mit jenen zahlreicher Sträucher haben auf diesen Leibern ihrer Ahnen den Keim entwickelt und die jungen Pflanzen den Kampf ums Dasein begonnen, in welchem die stärkeren und begünstigten Sieger bleiben, um zu Giganten ihres Geschlechtes heranzuwachsen, bis auch ihre Zeit gekommen, wo sie absterbend ihre kahlen Äste in die Lüfte strecken, um bald darauf zusammenzubrechen und neuen Generationen Platz zu machen.

Von dieser Excursion in den böhmischen Urwald zur Schilderung der Betriebsarten zurückkehrend, sei hervorgehoben, daß die überwiegende Mehrheit der Forste, und zwar 94·5 Procent dem Hochwaldbetriebe und nur 5·5 Procent dem Niederwaldbetriebe angehören.

Der Nieder- und Mittelwaldbetrieb ist zumeist in der Mitte des Landes, im böhmischen Tieflande, sowie im östlichen Böhmen längs den Elbeniederungen heimisch, jedoch in letzterer Zeit in Abnahme begriffen, da die Concurrenz der Mineralkohle den Brennholzabsatz erschwert und die Einfuhr anderer Gerbstoffe die Eichenhälwirtschaft minder ertragsfähig macht, weshalb sich zahlreiche Waldbesitzer entschlossen haben, diese Betriebsart aufzugeben und zum Hochwaldbetriebe überzugehen.

Der Hochwaldbetrieb, vorwiegend Nadelholzbetrieb mit Kahlschlagwirtschaft, in den Gebirgsforsten mit 100 bis 120jährigem Umtriebe, im Flachlande größtentheils mit Umtriebszeiten unter 100 Jahren, ist über das ganze Land verbreitet, der reine Laubholzbetrieb jedoch fast nur auf die Buchenbestände beschränkt. Wo die Nachzucht von schattenliebenden Holzarten, besonders Buche und Tanne, und die Standortsverhältnisse die Kahlschlagwirtschaft ausschließen, ist der geregelte Plänterschlagwirtschafts-Betrieb in Anwendung und können die Forste von Winterberg, Frauenberg und Hirschberg nebst anderen als Muster in dieser Beziehung angeführt werden. Die reine Plänterwirtschaft, im geordneten Forsthaushalte nur auf den Schutzwald in den höchsten Gebirgslagen, sowie auf Gehängen, wo jede Bloßlegung des Bodens vermieden werden muß, beschränkt, wird von den Kleinwaldbesitzern in ihren sehr parzellirten Wäldern allgemein und besonders im südlichen Theile des Landes, sowie im mährischen Grenzgebirge betrieben.



Vom Hirschbergener Schwemmfanal im Böhmerwald.

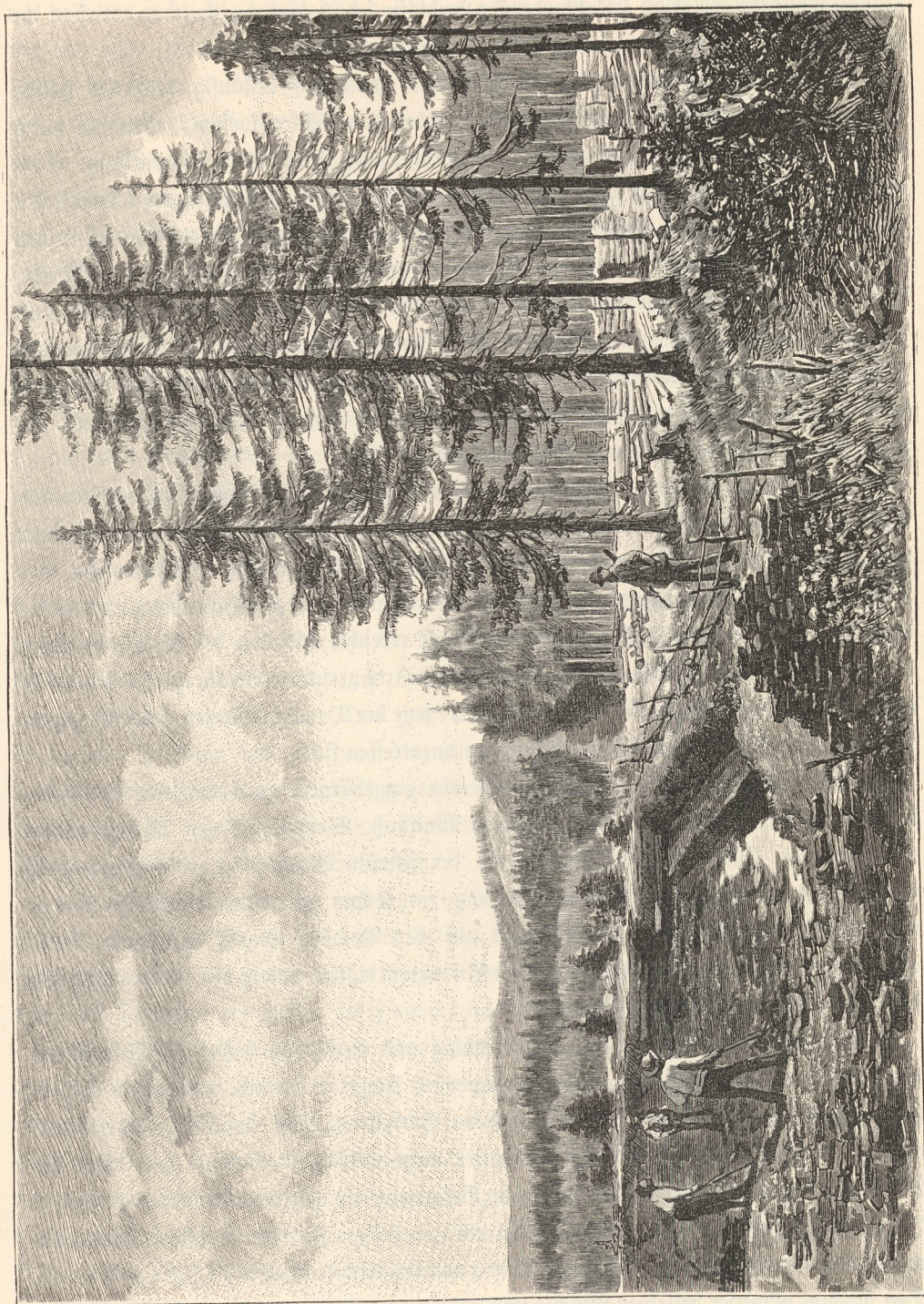
Der Holzart nach bestehen circa 6 Procent der Forste Böhmens aus reinen Laubholz-, 12 Procent aus gemischten Laub- und Nadelholz- und 82 Procent aus reinen Nadelholzbeständen. Unter den Laubholzarten gebührt ihrer Verbreitung nach der Buche, deren Bestände beiläufig 52.000 Hektar einnehmen, die erste Stelle, ferner der Eiche mit 39.000 Hektar, worauf die übrigen Laubhölzer, als: Birke, Erle, Pappel, Esche, Ulme, Ahorn, Weißbuche zc. mit circa 50.000 Hektar Gesammt-Flächenausdehnung folgen.

Die Buche wird nur im Hochwaldbetriebe gepflegt und können die Buchenalthölzer des Böhmerwaldes, der Piseker, Vorlíker, Hirschberger und anderer Forste bezüglich ihres Massengehaltes, sowie der Schäftigkeit nach als unübertrefflich bezeichnet werden. Reine Buchenbestände kommen meist nur in den Mittelgebirgslagen des Landes und den Vorlagen der höheren Gebirge vor, doch gedeiht die Buche mit dem Ahorn als Beimischung der Nadelholzbestände bis zu einer Seehöhe von 700 Meter in den Gebirgswäldern sehr gut.

Die Eiche, größtentheils die Mittel- und Niederwaldbestände bildend, trifft man überdies im Hochwalde, in kleineren reinen Bestandspartien oder gruppenweise und einzeln im Nadelholze eingesprengt, im ganzen Lande, besonders aber im südlichen Böhmen an und liefern die Traubeneichen der Wittingauer Forste ein sehr geschätztes Schnittmateriale und Bindholz für Klein- und Großgefäße.

Die Espe, Pappel, Erle und Weide bilden die Auwaldungen der Flußniederungen, sowie Austränkungen der Bäche und anderer Gewässer; sie finden sich auch häufig als Lückenhölzer in Mittel- und Niederwaldungen ein. Im Hochwaldbetriebe hat nur die Erle wegen ihres vorzüglichen Holzes einige Bedeutung, indem die anderen genannten Holzarten einschließlich der Birke, wenn sie sich daselbst einfinden, sobald sie ihren Zweck als Schutzholz erfüllt haben, aus den Beständen entfernt werden. Erst in neuerer Zeit wird der vielverfolgten Birke, die zu verschwinden droht, größere Aufmerksamkeit gewidmet. Ahorn und Ulme sind ihrer Windfestigkeit wegen sehr geschätzte Mischholzarten der Gebirgsforste, besonders des Böhmerwaldes, wo sie noch in sehr starken Exemplaren anzutreffen sind.

Das größte Verbreitungsgebiet unter allen Holzarten gehört der Fichte an. Sie beherrscht alle Gebirgsforste bis zur Seehöhe von circa 700 Meter, häufig im Gemenge mit anderen Hölzern, von da an bis zu 1400 Meter in reinen Beständen. Auch im Flach- und Hügellande, wo sie ihrer Beliebtheit wegen fleißig cultivirt wird, gewinnt sie noch immer neues Terrain. Ihr folgt der Verbreitung nach die Kiefer, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sehr protegirt und allgemein, selbst auf ihr nicht ganz zusagenden Standorten, angebaut wurde, weshalb man diese Zeit nicht mit Unrecht als jene der „Kiefermanie“ bezeichnet. Auf den Tertiärgebilden des südlichen Böhmen, sowie in der



Gorflerethung und Dorffich bei Zandimsthal.

Quadersandsteinformation des Nordens gedeiht sie jedoch ausgezeichnet und liefert ihr Holz seiner Kienigkeit wegen sehr gesuchte Nutzholzsortimente.

Auf zehn Procent der Landeswaldfläche, somit auf beiläufig 150.000 Hektar behauptet die Tanne ihre Herrschaft und erreicht in den Gebirgsforsten, besonders durch die Riesenstämme des Böhmerwaldes ausgeprägt, das Ideal ihrer Entwicklung. Einst noch über weit größere Flächen verbreitet, hat sie wegen des geringeren technischen Gebrauchswerthes ihres Holzes zwar in ihrer Verbreitung eingebüßt, wird jedoch in den hervorragenden Forstwirtschaften noch immer sehr geachtet und gepflegt. Die Lärche, wahrscheinlich nur auf künstlichem Wege in den Wäldern Böhmens eingebürgert, erreicht hier nicht die Vollkommenheit jener der Alpenländer, ist daher nur auf ihr zusagenden Standorten meist als Mischholzart, seltener in reinen Beständen anzutreffen. Die verhältnißmäßig nicht allzugroße Erhebung der Gebirge über die Meeresfläche weist der Krummholzkiefer ein nur kleines Verbreitungsgebiet an.

Eine Specialität des südlichen Böhmens, mitunter auch des Böhmerwaldes (Domäne Tachau!) ist die Moorkiefer. Von den Botanikern *Pinus uliginosa*, auch *Pinus montana* aufrechter Form benannt, unterscheidet sie sich von ihrer nächsten Verwandten, der Krummholzkiefer, durch ihren aufrecht strebenden Stamm, der eine Höhe bis zu 20 Meter und eine Stärke bis zu 25 Centimeter am Stocke erreicht, und von der Weißkiefer durch die dunkle fichtenähnliche Rinde und die mehr aufwärts gerichtete Beastung. Sie beherrscht die noch nicht entwässerten Moore, insbesondere jene der Domäne Grazen und Wittingau, wo gewiß an 800 Hektar Moorkieferbestände anzutreffen sind.

Auch fremde Holzarten sind bereits als eingebürgert zu betrachten, worunter besonders die Rotheichenarten, die schwarze Wallnuß, Weimuthskiefer, Douglastanne nebst anderen. Die von Ihrer Durchlaucht der Fürstin Wilhelmine zu Schwarzenberg in der Landes-Jubiläumsausstellung in Prag zur Schau gebrachten Rotheichenstämme und Einrichtungsstücke und Geräthe aus auf der Domäne Worlik erzogenem Rotheichenholze lassen über das Gedeihen, die Anbauwürdigkeit, sowie den Gebrauchswerth dieser Holzart keinen Zweifel aufkommen.

Auf dem Felde der Bestandesbegründung und Erziehung leistet die Forstwirtschaft Böhmens schon seit langem Hervorragendes. Einzelne Spuren, namentlich Eichenpflanzungen, deuten darauf hin, daß unseren Vorfahren schon im XVII. Jahrhundert Saat und Pflanzung als Aufforstungsmittel nicht unbekannt waren, doch blieb der Plänterhieb und mit diesem die natürliche Besamung bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts allgemein in Übung. Erst als zur selben Zeit der Kahlhieb überhandnahm, trat die Nothwendigkeit ein, der Natur mit künstlichen Mitteln zu Hilfe zu kommen. Den damals mitunter beliebten Mischsaaten von Fichte, Kiefer, Eiche und Birke verdanken

wir dort, wo rechtzeitig durchforstet wurde, manche prachtvolle gemischte Bestände. Überwiegend blieb jedoch lange Zeit der Anbau einer einzelnen Holzart, und zwar hauptsächlich der Kiefer, welche, zu Anfang dieses Jahrhunderts besonders favorisirt, überall und selbst auf unpassenden Standorten angebaut wurde. Vor vierzig Jahren etwa wurde die Saat durch die Pflanzung verdrängt, gelangt somit jetzt erstere nur selten, und zwar da zur Ausführung, wo es sich um die Erziehung schwachen Durchforstungsmaterials (Windwieden) handelt oder als Unterstützung der natürlichen Besamung in Lichtschlägen.

Gegenwärtig, wo man den Werth gemischter Bestände zu würdigen gelernt hat, werden je nach den Standortverhältnissen die natürliche oder künstliche Verjüngung oder beide zugleich in Anwendung gebracht, und es wird in gut bewirthschafteten Forsten bis ins kleinste Detail jeder Holzart der ihr am besten zusagende Standort angewiesen. In zahllosen Baumschulen werden Millionen der verschiedensten Waldpflanzen erzogen, diese mit der Hand oder eigens dazu construirten Maschinen überschult, Laubholzheistern durch kunstgerechten Schnitt die für ihre Bestimmung nöthige Form gegeben, und es wird auf diese Weise nicht nur der eigene Pflanzenbedarf beschafft, sondern der Überschuß anderweitig verkauft, noch häufiger aber an mittellose Gemeinden und Kleinwaldbesitzer verschenkt. Keine der zahlreichen in der Forstliteratur angeführten Pflanzmethoden blieb in den böhmischen Forsten unversucht, so daß ausgedehnte Bestände von ihrer Anwendbarkeit Zeugniß geben können. Das gute Beispiel und der billige, selbst unentgeltliche Bezug von Pflanzen hat viel dazu beigetragen, daß die bäuerliche Bevölkerung der Forstwirthschaft nicht mehr feindlich gegenübersteht und von ihr, namentlich im südlichen Böhmen, nebst den Schlägen auch Hutweiden und selbst ertragsarme Äcker mittelst Pflanzung zum Walde einbezogen werden.

Große Erfahrungen hat man auch in der Aufforstung von Torfmooren gemacht, die seit nahezu 120 Jahren mit bestem Erfolge betrieben wird. Die Domäne Wittingau kann mehr als 3.000 Hektar solche Forste aufweisen, worunter haubare Bestände, die 4 bis 5·6 Festmeter pro Hektar am Haubarkeits-Durchschnittszuwachse abwerfen.

Das Bedürfniß nachhaltiger Bewirthschaftung der Forste, noch mehr aber die Furcht vor Holznoth haben zu Ende des vorigen Jahrhunderts allgemein zur Forstertragsregelung geführt. Fast gleichzeitig hat man fast auf allen Forstbesitzkörpern mit der Vermessung, Bestandesauscheidung und Systemisirung der Forste begonnen, wobei mannigfache Methoden zur Anwendung gelangten. Im vierten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hat jedoch die Ertragsregelung (Einrichtung) nach dem sächsischen Verfahren in Böhmen Eingang gefunden, mit deren Einführung die gräflich Thun'sche Domäne Tetschen, die Stadt Wittingau, die gräflich Bouquoi'sche Domäne Grazen und die fürstlich Johann

Adolf Schwarzenberg'schen Forste vorangingen; viele andere Besitzungen folgten, so daß diese Art der Ertragsregelung in Böhmen die weitaus verbreitetste geworden ist.

Die meisten Forste sind dermalen durch den Terrainverhältnissen angepaßte Schneusenetze in Hiebszüge und Oberabtheilungen zerlegt. Die Hauungspläne werden nicht mehr für ganze Umtriebszeiten aufgestellt, sondern meist nur für ein Jahrzehnt, nach dessen Umlauf periodisch wiederkehrende Revisionen festzustellen haben, wie sich die bisherigen Wirthschaftsmaßregeln bewährten und welche Änderungen an denselben vorzunehmen seien. Wirthschafts-Bestandes- und Terrainkarten liefern ein übersichtliches Bild des Zustandes der Forste und genaue Aufzeichnungen über die erfolgten Nutzungen, sowie Tabellen über das Verhältniß der Bestandes-Altersklassen gestatten dem Besitzer, sich jederzeit von dem Stande seines im Forste vorhandenen Vermögens und von dem Erfolge seiner Forstwirtschaft zu überzeugen. Selbst die Wälder zahlreicher kleiner Gemeinden, sowie Kleinbesitzforste sind der Ertragsregelung unterstellt, so daß bereits im Jahre 1876 von der Gesamtfläche des böhmischen Waldlandes 67·6 Procent systemisirt waren, seit dieser Zeit aber gewiß Tausende von Hektaren neu systemisirt wurden.

Wie es die Verschiedenheit der Standortverhältnisse mit sich bringt, variirt der Holzzuwachs und der Ertrag der Forste sehr bedeutend. Die Krummholzpartien des Riesengebirges, die spärlich bestockten Klippen der Quadersandstein-Formation, die Sandshollen der Ebenen und die noch unentwässerten Moorwälder können, nahezu, als zuwachs- und ertragslos bezeichnet werden. Hingegen finden wir in den Elbe-Auen, an dem Fuße der Basaltberge, noch mehr aber in jenen Beständen des Böhmerwaldes, welche die erste Generation nach dem Urwalde repräsentiren, Zuwachsverhältnisse, die nichts zu wünschen übrig lassen, so daß Zuwächse von 10 bis 14 Festmetern pro Hektar nicht zu den Seltenheiten gehören.

Die statistischen Daten über die jährliche Holzproduction sind zwar sehr schwankend, doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn dieselbe mit vier bis fünf Millionen Festmetern im Werthe von 18 bis 21 Millionen Gulden veranschlagt wird. Diese Ertragsfähigkeit verdanken die böhmischen Wälder weniger ihren Zuwachsverhältnissen, als vielmehr ihrer günstigen geographischen Lage, ihren mit großen Kosten hergestellten Wasserstraßen und Jahrhunderte langer rastloser Thätigkeit auf dem Felde der Forstbenutzung, sowie des Holzhandels.

In der Mitte des Landes, besonders aber im böhmischen Tieflande, wo die Urbarmachung des Bodens zu landwirthschaftlichen Zwecken das Waldland verminderte, große Städte und Industriorte den Holzconsum förderten, ist der Forst frühzeitig ertragsfähig geworden. Großer Vorkehrungen bedurfte es jedoch, um die Waldmassen des Riesengebirges, noch mehr aber jene des Böhmerwaldes nutzbar zu machen. Holzarbeiter-Colonien,



Johann Georg von Hamillon: Stierhege im XVIII. Jahrhundert.

Glasfabriken, Resonanz- und Zargholzindustrien wurden etablirt, Flüsse durch zahlreiche Rechen und Uferbauten triftbar gemacht. Hervorragend war die Triftunternehmung auf den Flüssen Wottawa und Moldau mit zahlreichen Rechenbauten, worunter die größte in Podol bei Prag, mittelst welcher riesige Brennholzmassen, bis zu 150.000 Raummetern jährlich, aus dem Böhmerwalde ins Land und bis Prag geschwemmt wurden. Da jedoch trotzdem auf der Domäne Krumau beiläufig 20.000 Joeh Urwald unzugänglich blieben, faßte man im Jahre 1788 die großartige Idee, die Moldau mit der Donau durch einen Schwemmkanal zu verbinden. Dieser, unter dem Namen Schwarzenbergkanal bekannt, faßt am Lichtwasser unter dem Dreifesselberge die Zuflüsse der Moldau auf, führt bei Hirschbergen durch einen 420 Meter langen Tunnel, überschreitet am Rosenhügel nächst St. Thoma die Wasserscheide zwischen der Elbe und Donau und mündet mittelst des regulirten Zwetzelbaches bei Haslach in Oberösterreich in den Mühlfluß.

Der Bau des Kanals wurde unter dem Fürsten Johann Schwarzenberg nach den Entwürfen des Ingenieurs Rosenauer im Jahre 1788 begonnen und im darauffolgenden Jahre bis Hirschbergen ausgeführt, worauf in den Jahren 1821 und 1822 unter dem Fürsten Josef Schwarzenberg der Ingenieur Josef Falta den Tunnel-Durchbruch und den Ausbau des Kanals bis zu dem Lichtwasser, somit zu seiner ganzen Länge von 51 Kilometern vollendete. In der Zeit vom Jahre 1791 bis Mitte 1889 wurden auf dem Schwarzenberg-Kanal und dem Mühlfluß 7,801.919 Raummeter Brennholz aus dem Böhmerwalde nach Neuhaus an der Donau abgetriftet und von da aus zumeist nach Wien verschifft.

Mit dem Fortschritt der Nutzholzwirthschaft und Verwerthung hat die Brennholztrift an Bedeutung verloren, sich auf die oberen Flußläufe zurückgezogen und der Flöße von gebundenem Nutzholz, landesüblich Prahmenflöße genannt, Platz gemacht.

Obzwar aus Verordnungen Kaiser Karls IV. hervorgeht, daß schon damals die größeren Flüsse Böhmens zur Floßfahrt benützt wurden, hat der Nutzholztransport auf der Moldau und Elbe doch erst seit beiläufig 70 Jahren einen allgemeinen Aufschwung genommen. Jetzt wird die Nutzholzflöße auf zahlreichen Flußstrecken in der Gesamtlänge von 1336 Kilometern, und zwar auf der Elbe mit der Stillen und Wilden Adler, auf der Moldau, der Maltzsch, der Lužniz sammt der Raser und dem Neubache, auf der Wottawa und der Sazava betrieben. Eine floß-, theilweise schiffbare Flußstrecke von 808.19 Kilometern mit 154 Durchlässen wird vom Lande verwaltet und erhalten. Der Werth des auf diesen Flußstrecken in der Zeit vom Jahre 1875 bis 1890 verfloßten Holzes wird auf 70,827.597 fl. ö. W. veranschlagt.

Das Eisenbahnnetz ist dem Holztransporte noch nicht in dem Maße dienstbar gemacht, wie es wünschenswerth wäre, da die Eisenbahnverfrachtung mit dem billigen

Wassertransport nicht zu concurriren vermag. Auf erstere sind die Forste des nördlichen und nordwestlichen Theiles des Landes, welche von den flößbaren Wasserstraßen abseits gelegen sind und ihr Holz direct per Bahn nach Deutschland exportiren, angewiesen. Im südlichen Theile des Landes werden die Bahnen nur zur Zufuhr von Langholz zu den flößbaren Flüssen und zur Verfrachtung von Schnittmaterialie und Brennholz nach Wien, seltener nach Prag benützt. Der Rugholzabsatz gravitirt demnach, zumeist im Wege



Das Jagdschloß „Tirolerhaus“ auf der Domäne Vorlitz.

des Elbehandels, nach Norddeutschland und nach Prag, sowie Herrnskretschken die bedeutendsten Stapelplätze für den Holzexport. Begünstigt durch die Communicationsverhältnisse und den Rugholzabsatz ist die Ausnützung der Forstproducte eine Rugholzwirtschaft im wahren Sinne des Wortes zu nennen. Bau-, Klotz- und Grubenhölzer, Schiffsbordenstämmen, Schiffskrümmen, Eisenbahnschwellen, Hopfenstangen und die verschiedenartigsten Geräthhölzer werden mit peinlicher Sorgfalt im Schlage ausgehalten und nur der anders nicht verwertbare Abfall fällt ins Brennholz.

Die böhmischen Holzarbeiter lassen sich in zwei ganz verschiedene Kategorien trennen. Der im Gebirge angesiedelte Holzhauer allein ist Holzarbeiter vom Fach.

Jahraus, jahrein mit der Holzarbeit beschäftigt, betreibt er im Sommer und Herbst die Fällung und Aufarbeitung, im Winter das gefährliche Schlitteln des Holzes und verdingt sich im Frühjahr als Holztrister oder Flößer. Viele Holzarbeiter dieser Art füllen die Zeit, in welcher die Waldarbeit ruht, mit der Erzeugung von Bargholz, Holzschuhen, Schaufeln, Wagner- und anderen Geräthen aus, woraus sich eine sehr bedeutende Hausindustrie entwickelte, die von den Waldbesitzern durch billige Verabfolgung von Holz namhaft unterstützt wird. Der Arbeiter des Flachlandes findet sich dagegen zumeist nur im Winter im Walde ein, wenn es ihm an anderer Arbeit mangelt, weshalb Zimmerleute, Maurer, Flößer u. hierzu das größte Contingent stellen.

Der Holzverkauf, sowie der Betrieb von Brettsägen, Resonanzfabriken, Theerschwellereien und anderen Holzindustrialien liegt in der Regel in der Hand der Forstwirthe, so zwar, daß in jedem größeren Forsthaushalte von den leitenden Forstbeamten verlangt wird, daß sie auch die vollständige Eignung und Umsicht routinirter Holzhändler besitzen. Holzverkäufe am Stock, die bereits zu den Seltenheiten gehören, sind nur bei Kleinwaldbesitzern gebräuchlich; regelmäßig wird alles Holz in eigener Regie im Schlage ausgehalten, sortirt und sodann an den Käufer abgegeben, noch häufiger aber bis auf die oben genannten Stapelplätze verflößt oder auf Bahnablagen geliefert, um erst dann in die Hand des Händlers oder unmittelbaren Consumenten überzugehen.

Zahlreiche Brettsägen fördern den Holzabsatz und die Resonanzholzfabriken von Tuffet und Mader erfreuen sich eines Weltrufes wegen der ausgezeichneten Qualität der für die meisten Arten hölzerner Musikinstrumente unentbehrlichen Resonanzhölzer. Der Brettsägebetrieb erreichte in den Jahren 1860 bis 1880 den Höhepunkt seiner Entwicklung, wurde aber durch die deutschen Holzzölle so arg geschädigt, daß zahlreiche Brettsägen die Arbeit einstellen mußten, wodurch der Verdienst dem Lande entging und dem Ausland zufließt. Die eben eingetretene Ermäßigung der Schnittmaterialzölle ist daher lebhaft zu begrüßen und zu wünschen, daß sie ausgiebig genug wäre, um den für die Ertragsfähigkeit der Wälder so wichtigen Industriezweig neuerdings zu beleben. Auch der eben im raschen Aufblühen begriffenen Cellulose-Erzeugung ist im Interesse der Forstwirthschaft und der Erwerbsthätigkeit zu wünschen, daß sie sich bestens entwickle und gedeihe.

Nebst der reinen Holznutzung liefert der Wald und der Waldboden vielerlei Nebenproducte und Nebennutzungen, worunter hauptsächlich Rinden, Getreide und Hackfrüchte im Wege des Rodesfruchtbaues, Waldstreu, Stein, Lehm und Sand, Torf, Gras, die Weidenutzung und Anderes.

Die Eichenrindengewinnung liefert heute noch den Hauptertrag der zahlreichen Niederwälder des mittleren und nordöstlichen Böhmen, sowie des böhmischen Tieflandes

von Leitmeritz bis Saaz, ist jedoch wegen der minderen Verwerthbarkeit des Brennholzes allgemein im Rückgange begriffen. Auch die Fichtenlohrinde wird dort, wo die Sommerhlagerung üblich ist, somit in Gebirgswaldungen regelmäßig verwerthet.

Der Waldfeldbau (Rodefruchtbau), das ist die zeitweilige Benützung des Waldbodens zur Gewinnung von Getreide und Kartoffeln, wurde in den Dreißiger-Jahren in größerem Maßstabe eingeführt und wegen des Ertrages an Feldfrüchten als Meliorationsmittel der Forstwirthschaft gepriesen. Die Forste der Stadt Pisek, wo man vom Beginn



Hasenjagd: Nach dem ersten Bogen.

an den Rodefruchtbau auf Kahlschlägen allgemein betrieb und noch jetzt, wenngleich im eingeschränkten Maße ausübt, sind das offene Buch seiner Geschichte. Die Erfahrung, daß derselbe nur auf kräftigen, humusreichen Böden und in frischen, weniger steilen Lagen ohne Nachtheil für die Bodenkraft betrieben werden kann, auch das Bestreben, gemischte Bestände mittelst natürlicher Verjüngung unter Benützung der vorhandenen Vorwüchse zu erziehen, endlich der allgemeine Rückgang des Werthes der Brotfrüchte, haben indeß den Rodefruchtbau eingeschränkt, so daß der Zeitpunkt nicht mehr fernliegt, wo er ganz aufgegeben werden dürfte.

Die Gewinnung von Torf als Brennmaterial ist zwar durch die Natur dieses Brennstoffes, welche den Transport auf weite Distanzen erschwert, auf kleine Gebiete beschränkt. In den großen Moorgebieten des südlichen Böhmen, besonders in den Wäldern der Domänen Gragen, Chlumec und Wittingau werden jedoch sehr große Quantitäten Torf als forstliche Nebennutzung gewonnen, welche als Heizmaterial und namentlich als der wichtigste Brennstoff der hier etablirten Glasindustrie Verwendung finden. Die ausgenühten, entwässerten und planirten Torfstichflächen werden sodann mittelst Aufforstung wieder der Holzzucht gewidmet.

Die neu erstandene Torfstreu- und Torfmull-Erzeugung der Domänen Platz und Gragen im südlichen, sowie Koston im nördlichen Böhmen dürfte eine große Zukunft haben, da die Torfstreu als Streumaterial in Stallungen und der Torfmull als ausgezeichnetes Desinfectionsmittel bereits häufig verwendet werden.

Die Waldstreunutzung, mit Recht aus jedem geordneten Forstbetriebe verbannt, aber leider bei den bäuerlichen Kleinwaldbesitzern allgemein, ja sogar als hauptsächlichste Nutzung gebräuchlich, ist als Krebschaden zu bezeichnen, durch welchen die Gemeinde-Genossenschafts- und Kleinbesitzwälder arg geschädigt werden.

Die Wälder Böhmens erfreuten sich nicht immer einer ungestörten Entwicklung; Elementar- und Insectenschäden bedrohten sie wiederholt, so namentlich die Stürme der Jahre 1868 und 1870 mit dem darauffolgenden Borkenkäferfraß, welche solche Verheerungen anrichteten, daß ihnen an 6·5 Millionen Festmeter Holz im Werthe von 16 bis 18 Millionen Gulden ö. W. zum Opfer fielen. Schneebruchschäden, welche zumeist die Kiefernwälder gefährden, kommen im Gebirge fast alljährlich vor, doch die kolossalen Schneebruchschäden der Jahre 1868 und 1876, die, über das ganze Land verbreitet, viele hoffnungsvolle Stangenhölzer vernichteten und große Lücken in die Wälder gerissen haben, werden den böhmischen Forstwirthen lange noch in bösem Andenken bleiben. In letzterer Zeit hat der Kiefernspinnerfraß in den Forsten Nordböhmens gewüthet und soeben gefährdet die Invasion der Nonnenraupe die Forste des ganzen Landes. Doch ist ersterer bereits als überwunden zu bezeichnen und dürfte es den rechtzeitig getroffenen und energisch betriebenen Vertilgungsmaßregeln gelingen, auch den Nonnenfraß zu beseitigen, ehe große Verwüstungen eintreten.

Ennig verwebt und verbunden mit der Forstwirthschaft des Königreiches Böhmen ist das Entstehen und die Thätigkeit des böhmischen Forstvereines. Im Jahre 1848 von mehreren hervorragenden böhmischen Forstwirthen gegründet, zählt derselbe jetzt 1565 Mitglieder. Dem mächtigen Einflusse, sowie der unermüdllich rastlosen Thätigkeit des nun 22 Jahre das Präsidium des Vereines führenden Fürsten Karl zu Schwarzenberg, dieses ersten Gönners und Förderers der Forstwirthschaft Böhmens, hat der Verein

seinen großen Aufschwung zu verdanken. In den alljährlich stattfindenden, mit Excursionen in die hervorragendsten Forste des Landes verbundenen, von zahlreichen Delegirten der Fachvereine Österreichs und des Auslandes besuchten Versammlungen, welchen stets Hunderte von Theilnehmern anwohnen, werden alle forstlichen Fragen eingehend besprochen und die Ergebnisse in einer tüchtig redigirten Vereinschrift neben zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen weiteren Kreisen mitgetheilt.



Erfrischung während der Jagd.

Die Gründung der Forstlehranstalt in Weißwasser, die Theilnahme an der Zustandebringung des österreichischen Forstgesetzes, der Entwurf eines neuen Forstgesetzes, die Einführung und Begründung der forstlichen Landesversuchsstelle, die hervorragende Bethheiligung an den Forstcongressen, überhaupt das rastlose und erfolgreiche Eingreifen in alle die Forstwirthschaft berührende Zweige der Volkswirthschaft beweisen eine Thätigkeit des Vereines, welche nicht genug anerkannt werden kann und die insbesondere das Gedeihen und Aufblühen der Forstwirthschaft Böhmens stets werththätig unterstützt.

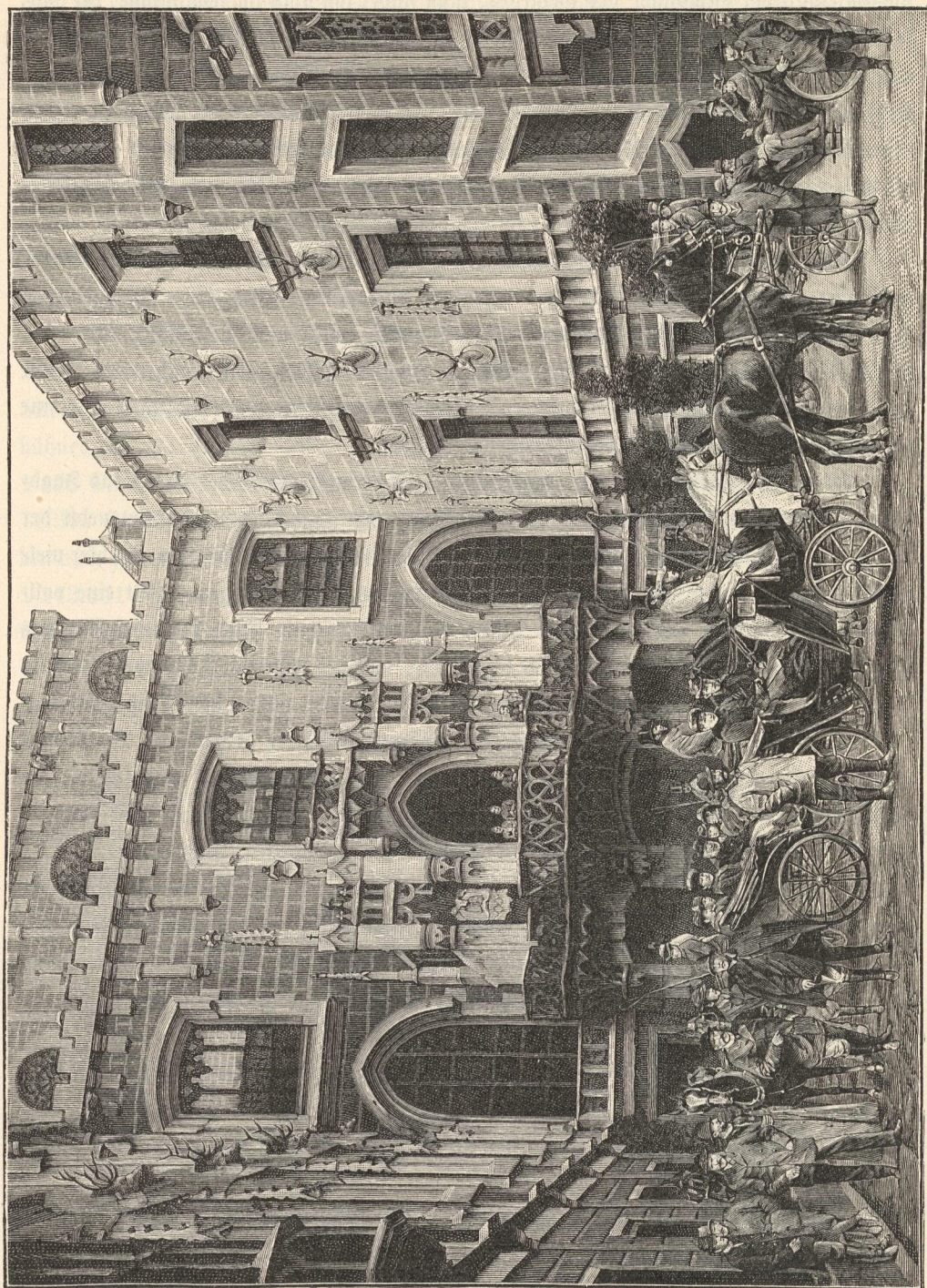
Für den forstlichen Unterricht sorgen zwei Lehranstalten, und zwar die Forstlehranstalt in Weißwasser (Bělá) und die Waldbauschule in Pisek. Die Forstlehranstalt

in Weißwasser wurde über Antrag des Oberforstmeisters Johann Heyrowsky und Oberforstmeisters Johann Rußbaumer im Jahre 1855 vom böhmischen Forstverein gegründet und bis zum Jahre 1862 von demselben aus Beiträgen des Landesfondes, der Waldbesitzer, der Forstbeamten, sowie zahlreicher Gönner erhalten. Im Jahre 1862 constituirte sich unter dem Präsidium des Grafen Ernst Waldstein, der das Schloß Weißwasser, den dasselbe umgebenden Park sammt dem botanischen Garten und ein ausgedehntes Revier der Anstalt, wie früher, auch weiterhin unentgeltlich zur Verfügung stellte, ein Forstschulverein, welchem auch der böhmische Forstverein als gründendes Mitglied beitrug, und übernahm die Erhaltung der Lehranstalt. An dieser Fachschule, welcher seit 25 Jahren der Oberforstrath Ferdinand Ritter von Fiscali als Director und erster Lehrer der Forstwissenschaft vorsteht, ertheilen außerdem vier Fachprofessoren und ein Assistent den Unterricht. Lehrmittelsammlungen, wie sich solcher selten eine Lehranstalt erfreut, Baumschulen und ein großer Lehrforst unterstützen den theoretischen Lehrgang. Seit dem Jahre 1857 haben 1177 junge Forstleute an dieser Lehranstalt ihre forstliche Ausbildung erhalten, von denen viele hervorragende leitende Posten in Österreich und im Ausland bekleiden.

Die Waldbauschule in Pisek, im Jahre 1884 vom Curatorium der dortigen Ackerbauschule mittelst Eröffnung eines forstlich-praktischen Lehrcurses ins Leben gerufen, jezt in der Art anderer Waldbau- und Försterschulen organisirt, bildet jährlich dreißig bis vierzig Zöglinge für den Forstschutz und praktischen Hilfsdienst heran, sorgt somit für Forstorgane, die auf Grund ihrer Vorbildung berufen sind, die wirthschaftsführenden Forstbeamten zu unterstützen.

Die Jagd hängt in Böhmen mit der Forstwirthschaft eng zusammen, denn der böhmische Wald ist belebt, belebt mit Wild, reich nach Zahl und Art; der belebte Wald ist das wahre Heim des böhmischen Forstwirthes, der, ohne Ausnahme Jäger mit Leib und Seele, nicht nur den Forst hegt und pflegt, sondern mit diesem auch seine darin lebenden Schützlinge. Auch Feld und Flur des Königreiches Böhmen sind reich belebt mit Wild, so den besten Beweis liefernd, daß die Jagd neben hochentwickelter Land- und Forstwirthschaft friedlich bestehen kann.

Trotz der Umwälzungen des Jagdrechtes seit dem Jahre 1848 hat sich der Wildstand Böhmens nicht vermindert, er ist vielmehr seither ein bedeutend besserer geworden. Edelmildstände im Freien, wie sich besserer gewiß kein auf gleicher Culturstufe stehendes Land erfreuen kann, findet man sowohl im Gebirge als auf dem flachen Lande. In zahlreichen Thiergärten wird, wo der freie Stand unzulässig, diese Wildgattung nebst Damme- und Schwarzwild gehegt. Das schlanke Reh, über das ganze Land verbreitet, belebt die Wälder, ja, wo es besonders gehegt wird, jede Au und jedes Gebüsch. Der Auerhahn ist hier nicht



Ausbruch zur Jagd auf Schloß Brauenberg.

ausschließlich ein Bewohner des Gebirges; man findet ihn auch im Flachlande, oft ganz in der Nähe der Städte. Auch der Rackelhahn, dieser mysteriöse Gefelle, taucht hier und da auf, und kann sich Böhmen rühmen, daß Seine kaiserliche Hoheit der unvergeßliche Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf am 3. April 1877 im Revier Borkovitz bei Wittingau seinen ersten Rackelhahn erlegte. Der Fasan Böhmens, seit jeher weltbekannt, wird in Fasengärten, noch mehr aber im Freien gehegt und hat sich so vermehrt, daß im Jahre 1889 bereits 60.210 Stück erlegt wurden.

Wir können in dem Rahmen dieser Schilderung nicht alle Niederwildgattungen aufzählen, die in Böhmen geradezu massenhaft vorkommen. Ungezählte Mengen von Hasen, Kaninchen und Rebhühnern werden alljährlich erlegt und Wildgänse, Enten der verschiedensten Art und all das bunte Wasser- und Sumpfsgeflügel, welches die Teiche besonders des südböhmischen Teichplateau's bevölkert, entzücken und beschäftigen nicht nur den Jäger, sondern auch den Naturforscher.

Ein vollkommenes Bild der Jagdzoologie des böhmischen Wildes bietet das Jagdschloß Bohrad bei Frauenberg, welches als Forst- und Jagdmuseum adaptirt nebst der berühmten Jagdbilderammlung des Malers Johann Georg von Hamilton, der hier viele seiner Studien machte, nebst zahlreichen Jagdtrophäen aus vergangener Zeit eine vollkommene Sammlung aller jagdbaren Thiere Böhmens enthält. Auch der letzte Bär des Böhmerwaldes, erlegt im Jahre 1856 in Salnau, und der letzte Wolf Böhmens, der im Jahre 1874 auf der Domäne Winterberg geschossen wurde, haben hier Platz gefunden.

Das ganze Jahr hindurch findet in Böhmen der echte Jäger und Waidmann reichliche Gelegenheit, das Waidwerk zu üben. Im tiefen Winter verfolgt er die Schädlinge der Jagd und Fischerei, Fuchs, Fischotter, Marder und Iltis auf im Schnee gedrückter Spur, nebstdem die Schaar der geflügelten Schmarotzer. Kaum daß die Frühlingssonne den Schnee zu schmelzen begonnen, erklingt der Balzlaut des Auerhahns und das Gefolter des Birkhahns im Flachlande, welchen nach und nach ihre Genossen im Gebirge folgen, so daß die Balzjagd bis Ende Mai anhält. Es folgt sodann die Pürsch auf den Rehbock, bis die Schaar der Enten, flügge geworden, den Jäger auf die Teiche lockt.

Mit dem 1. August ist gesetzlich die Jagd auf alles nützliche Wild eröffnet; es folgt die Jagd und Pürsch auf den Feisthirsch und auf dem Felde werden die zahlreichen Rebhühnerkotten beschossen, bis den Jäger der Bruntschrei des Hirsches wieder dem Walde zuführt.

Die Jagdsaison erreicht jedoch erst in den Monaten October und November ihren Höhepunkt. Die Jagdherren, kein Vergnügen höher achtend als das edle Waidwerk, versammeln sich mit ihren Gästen auf den mit Jagdtrophäen geschmückten Schlössern

oder im einfach schmucken, tief im dunklen Walde erbauten Jagdhaufe, um des Jagens Luft zu genießen. In ununterbrochener Reihe folgt Tag auf Tag Jagd auf Jagd, hier nach Tausenden zählende Strecken von Hasen, Kaninchen, Fasanen, Rebhühnern und Rehen liefernd, dort dem Abschuß von Hoch-, Dam- und Schwarzwild gewidmet. Stolz und Wehmuth erfüllt noch heute das Herz jedes böhmischen Waidmanns bei der Erinnerung an jene Zeit, als weiland Kronprinz Rudolf in Böhmen sich aufhielt und die großen Jagden durch seine Anwesenheit verherrlichte, als alle Jagdherren ohne Unterschied des Standes im edlen Wettstreit dahin strebten, dem hohen Gast ein wahrhaft fürstliches Jagdvergnügen zu bereiten.

Die Ausbeute des im Jahre 1890 im Königreich Böhmen erlegten Wildes betrug: 2348 Stück Edelmwild, 1758 Stück Damwild, 11.048 Rehe, 587 Wildschweine, 521.559 Hasen, 27.656 Kaninchen, 1093 Auerhühner, 5097 Birkhühner, 682 Haselhühner, 52.184 Fasanen, 528.117 Rebhühner, 10.289 Wachteln, 3.622 Waldschneepfen, 1.428 Mooschneepfen, 369 Wildgänse, 13.726 Wildenten, 2.423 Füchse, 2.481 Marder, 12.397 Iltisse, 291 Fischotter, 208 Dachse, 77 Uhus und 41.572 diverse Raubvögel, demnach zusammen 1,241.012 Stück mit dem amtlich veranschlagten Minimalwerthe von 1,143.341 Gulden, woraus per 1 Quadratkilometer der Landesfläche ein Brutto-Erlös von 22 Gulden resultirt.

Bergbau und Hüttenwesen.

„Man kann sehen“ — sagt eine im Jahre 1712 in Druck erschienene topographische Schilderung — „daß Böhmen ein Kasten der Reichthümer, ein Keller und eine Küche der Nahrung, ein Behälter der Fischerei, ein Thiergarten der Jägerei, eine Scheuer der benachbarten Länder, ein Paradies der Könige und Kaiser sein könnte.“¹

Die Bezeichnung Böhmens als „Kasten der Reichthümer“ bezieht sich, wie kaum bemerkt zu werden braucht, auf die Menge und die Mannigfaltigkeit der „nutzbaren Mineralien“, mit welchen das Land von der Natur gesegnet ist. Ringsum von Urgebirgen umgeben, welche als Böhmerwald und Erzgebirge, Riesengebirge und böhmisch-mährisches Hochplateau mit ihren höchsten Kämmen fast durchgehends die Landesgrenzen und zumeist die europäische Wasserscheide bilden, stellt sich Böhmen als ein großartiges Urgebirgs-Becken dar, in welchem durch alle geologischen Zeitalter die mannigfaltigsten Gesteinsbildungen vor sich gegangen sind. In denselben treten theils als spaltenfüllende Gänge oder mächtige Stöcke, theils als abgelagerte (geschichtete)

¹ Wiener Abendpost 1891, Nr. 64.